

FREYBURG AN DER UNSTRUT –

**Ein Katalog historischer Ansichten
von den Anfängen bis 1950**

Bearbeitet von

Kordula Ebert, Frank-Dietrich Jacob, Fritz Lenz,
Joachim Säckl, Reinhard Schmitt

MICHAEL IMHOF VERLAG

INHALT

Vorwort	4
<i>Frank-Dietrich Jacob</i> Die Stadt Freyburg im Spiegel älterer bildlicher Medien	5
Katalog der Ansichten	27
Literaturverzeichnis	91
Künstlerverzeichnis	96
Abbildungsnachweis	96
Farbtafeln	97

Martin Bertling

VORWORT

Es ist sehr erfreulich, dass in der in Vorbereitung auf die 800-Jahrfeier der Stadt Freyburg gegründeten Arbeitsgruppe „Geschichte“ die Idee geboren wurde, eine Veröffentlichung zu historischen Ansichten zu erarbeiten. Diese Absicht besteht bei den Mitarbeitern des Museums Schloss Neuenburg bereits seit 1993, als die Ausstellung „Das alte Freyburg“ vorbereitet wurde. Die Eröffnung fand im März 1994 im Bergfried „Dicker Wilhelm“ statt. Inzwischen war der Berg der zusammengetragenen Ansichten kontinuierlich angewachsen, so dass man sich entschloss, sich dieses ehrgeizigen Vorhabens anzunehmen. Der Stadtrat von Freyburg fasste am 24. Oktober 2000 den Beschluss zur Bildung von Arbeitskreisen zur Vorbereitung der 800-Jahrfeier. Hier insbesondere auch den Beschluss zum Arbeitskreis Geschichte.

Dafür, dass diese Publikation rechtzeitig zu den Feierlichkeiten anlässlich der ersten Erwähnung der Stadt Freyburg vor 800 Jahren erscheinen konnte, ist den beteiligten Autoren sehr zu danken: Kordula Ebert (Freyburg), Fritz Lenz (Naumburg), Joachim Säckl (Naumburg) und Reinhard Schmitt (Halle).

Mit Prof. Dr. habil. Frank-Dietrich Jacob (Borsdorf) wurde ein erfahrener Fachmann auf dem Gebiet der Stadtgeschichtsforschung und der Historischen Bildkunde gewonnen. Sein einleitender Beitrag ist bestens geeignet, in das Thema einzuführen.

Diese Veröffentlichung wird gemeinsam von dem Museum Schloss Neuenburg und der Stadt Freyburg (Unstrut) herausgegeben. Die meisten historischen Stadtdarstellungen stammen aus dem Fundus des Museums. Durch diesen Katalog wird der Bestand erstmals dokumentiert und öffentlich gemacht.

Zu danken ist außerdem allen Museen und Institutionen, die Abbildungsvorlagen zur Verfügung stellten und die Genehmigung zum Abdruck erteilten.

Mit Genugtuung durften wir das Engagement des Verlegers, Dr. Michael Imhof aus Petersberg, zur Kenntnis nehmen.

Ich wünsche diesem Buch viele interessierte Leser in Freyburg und auch weit darüber hinaus!

Bürgermeister

DIE STADT FREYBURG IM SPIEGEL ÄLTERER BILDLICHER MEDIEN

Städte können auf sehr unterschiedliche Art und Weise erlebt werden. Am eindrucksvollsten ist naturgemäß die Betrachtung ihrer baulichen Erscheinung. Dies setzt voraus, die Stadt nicht nur zu durchschreiten, sondern vielmehr zu „erwandern“. Jeder Kundige wird bestätigen, dass dann die Zahl der Motive, Blickpunkte im Ganzen wie auch der Details an einzelnen Bauwerken unerschöpflich erscheint, dass sie sich einem Betrachter immer wieder neu erschließen. Nicht vergessen werden sollte, dass Jahreszeiten, Klima und Wetter wichtige Komponenten des so entstehenden Eindruckes sind, welcher von der Stadt gewonnen werden kann. Schließlich ist dieser auch von der Stimmungslage und nicht zuletzt vom Kenntnisstand des Betrachters abhängig.

Eigentlich versteht es sich, dass Städte mit älterer erhaltener Bausubstanz am besten geeignet sind, den interessierten Menschen zur Erkenntnis eines historisch gewachsenen Ganzen zu führen, an dem Generationen gebaut beziehungsweise umgebaut haben. Der Dichter Wolf von Niebelschütz (1913-1960), übrigens ein Zögling des Gymnasiums Schulpforta, begriff Heimat als die Einheit von Vorvaterschaft, Landsmannschaft und Landschaft. Mit Recht wird man deshalb sagen können, dass auch städtische Heimat mehr ist als der bloße Siedlungskörper. Sie stellt sich zugleich als sozialer Organismus dar, der zutiefst in der Geschichte verwurzelt ist und der großen Respekt vor den Leistungen der Vorväter erheischt. Und sie ist Teil der sie umgebenden und prägenden Landschaft mit zentralem Charakter. Die Landschaft wirkte auf die Stadt, wie auch die Bürger die Landschaft mitgestalteten. Entscheidend waren dabei topographisch gesehen die Lage von Bergen, von Straße und Fluss, den eine Brücke querte. Letztere ermöglichten Kommunikation und Handel, die für die Städte von existenzieller Bedeutung waren. Als Drehscheibe wie Mittelpunkt erweist sich dabei unbestreitbar der Markt.

Einzelne Bauwerke wie ganze bauliche Ensembles sind immer auch Ausdruck von Machtstrukturen, die sie repräsentieren. Gerade Freyburg ist ein markantes Beispiel für den Dualismus von Burg und Stadt. Wenn

man sich hier beider Entstehung und Entwicklung genauer betrachtet, zeigt sich in ihrem Erscheinungsbild Einheit und Abgrenzung zugleich, unauflösbarer gegenseitiger Bezug aufeinander wie auch klare Abhebung verschiedener sozialer, politischer und rechtlicher Sphären voneinander. In der deutschen Stadtgeschichte spielt das spannungsgeladene Wechselverhältnis zwischen beiden Komponenten nicht nur in der historischen Realität, sondern auch bei deren Verbildlichung eine bedeutende Rolle. Dem Topos der über der Stadt thronenden Burg haben Künstler wiederholt vielfältige Gestalt verliehen. Als ergänzendes und steigerndes gestalterisches Mittel wandten sie oft die so genannte Bedeutungsperspektive an, das heißt bestimmte Bauten werden entsprechend ihrer gesellschaftlichen Bedeutung größer als in der Wirklichkeit dargestellt. Dies galt zum Teil noch bis in das 19. Jahrhundert. Auch die künstliche Überhöhung der Burgberge in den Darstellungen gehört in diesen Zusammenhang. Die deutsche Romantik hat aus ihrem Selbstverständnis heraus das Verhältnis von Burg und Stadt noch einmal kultiviert und die ihm gemäße zeitgenössische Bildform verliehen. Dabei fand die Rheinromantik an der Saale eine nicht minder reizvolle östliche Entsprechung, welche nicht zuletzt am 26. August 1826 auf der Rudelsburg bei Kösen in Franz Theodor Kuglers (1808-1858) unvergänglichen Versen bleibende dichterische Gestalt erfahren hat.

Neben den Burgen, Schlössern und Klöstern sind es für uns Heutige vor allem die Städte, deren Erscheinungsbild vergangene Wirklichkeit heraufzubeschwören scheint. Ob in den alten Bischofstädten Naumburg und Merseburg oder im benachbarten Freyburg, es sind ihre differenzierte Monumentalität und ihr Bezug zum natürlichen Raum, die auf besondere Art und Weise den Blick auf Geschichtliches ermöglichen, wobei wir allerdings nicht der Täuschung unterliegen dürfen, die Vergangenheit in toto vor uns zu haben. *„Zwar bestimmt die Vergangenheit in Teilen unsere Lebenswelt, sie ist aber immer auch abgeschlossen oder unwiederbringlich vollendetes Sein“*.¹ Damit ist klargestellt, dass der heutige Blick besten-

DIE STADT FREYBURG IM SPIEGEL ÄLTERER BILDLICHER MEDIEN

Städte können auf sehr unterschiedliche Art und Weise erlebt werden. Am eindrucksvollsten ist naturgemäß die Betrachtung ihrer baulichen Erscheinung. Dies setzt voraus, die Stadt nicht nur zu durchschreiten, sondern vielmehr zu „erwandern“. Jeder Kundige wird bestätigen, dass dann die Zahl der Motive, Blickpunkte im Ganzen wie auch der Details an einzelnen Bauwerken unerschöpflich erscheint, dass sie sich einem Betrachter immer wieder neu erschließen. Nicht vergessen werden sollte, dass Jahreszeiten, Klima und Wetter wichtige Komponenten des so entstehenden Eindruckes sind, welcher von der Stadt gewonnen werden kann. Schließlich ist dieser auch von der Stimmungslage und nicht zuletzt vom Kenntnisstand des Betrachters abhängig.

Eigentlich versteht es sich, dass Städte mit älterer erhaltener Bausubstanz am besten geeignet sind, den interessierten Menschen zur Erkenntnis eines historisch gewachsenen Ganzen zu führen, an dem Generationen gebaut beziehungsweise umgebaut haben. Der Dichter Wolf von Niebelschütz (1913-1960), übrigens ein Zögling des Gymnasiums Schulpforta, begriff Heimat als die Einheit von Vorvaterschaft, Landsmannschaft und Landschaft. Mit Recht wird man deshalb sagen können, dass auch städtische Heimat mehr ist als der bloße Siedlungskörper. Sie stellt sich zugleich als sozialer Organismus dar, der zutiefst in der Geschichte verwurzelt ist und der großen Respekt vor den Leistungen der Vorväter erheischt. Und sie ist Teil der sie umgebenden und prägenden Landschaft mit zentralem Charakter. Die Landschaft wirkte auf die Stadt, wie auch die Bürger die Landschaft mitgestalteten. Entscheidend waren dabei topographisch gesehen die Lage von Bergen, von Straße und Fluss, den eine Brücke querte. Letztere ermöglichten Kommunikation und Handel, die für die Städte von existenzieller Bedeutung waren. Als Drehscheibe wie Mittelpunkt erweist sich dabei unbestreitbar der Markt.

Einzelne Bauwerke wie ganze bauliche Ensembles sind immer auch Ausdruck von Machtstrukturen, die sie repräsentieren. Gerade Freyburg ist ein markantes Beispiel für den Dualismus von Burg und Stadt. Wenn

man sich hier beider Entstehung und Entwicklung genauer betrachtet, zeigt sich in ihrem Erscheinungsbild Einheit und Abgrenzung zugleich, unauflösbarer gegenseitiger Bezug aufeinander wie auch klare Abhebung verschiedener sozialer, politischer und rechtlicher Sphären voneinander. In der deutschen Stadtgeschichte spielt das spannungsgeladene Wechselverhältnis zwischen beiden Komponenten nicht nur in der historischen Realität, sondern auch bei deren Verbildlichung eine bedeutende Rolle. Dem Topos der über der Stadt thronenden Burg haben Künstler wiederholt vielfältige Gestalt verliehen. Als ergänzendes und steigerndes gestalterisches Mittel wandten sie oft die so genannte Bedeutungsperspektive an, das heißt bestimmte Bauten werden entsprechend ihrer gesellschaftlichen Bedeutung größer als in der Wirklichkeit dargestellt. Dies galt zum Teil noch bis in das 19. Jahrhundert. Auch die künstliche Überhöhung der Burgberge in den Darstellungen gehört in diesen Zusammenhang. Die deutsche Romantik hat aus ihrem Selbstverständnis heraus das Verhältnis von Burg und Stadt noch einmal kultiviert und die ihm gemäße zeitgenössische Bildform verliehen. Dabei fand die Rheinromantik an der Saale eine nicht minder reizvolle östliche Entsprechung, welche nicht zuletzt am 26. August 1826 auf der Rudelsburg bei Kösen in Franz Theodor Kuglers (1808-1858) unvergänglichen Versen bleibende dichterische Gestalt erfahren hat.

Neben den Burgen, Schlössern und Klöstern sind es für uns Heutige vor allem die Städte, deren Erscheinungsbild vergangene Wirklichkeit heraufzubeschwören scheint. Ob in den alten Bischofstädten Naumburg und Merseburg oder im benachbarten Freyburg, es sind ihre differenzierte Monumentalität und ihr Bezug zum natürlichen Raum, die auf besondere Art und Weise den Blick auf Geschichtliches ermöglichen, wobei wir allerdings nicht der Täuschung unterliegen dürfen, die Vergangenheit in toto vor uns zu haben. *„Zwar bestimmt die Vergangenheit in Teilen unsere Lebenswelt, sie ist aber immer auch abgeschlossen oder unwiederbringlich vollendetes Sein“*.¹ Damit ist klargestellt, dass der heutige Blick besten-

falls ein bescheidenes Segment der Vergangenheit zu erreichen vermag, welches eben nur als erhaltengebliebener kleiner Splitter des geschichtlichen Verlaufs Geltung beanspruchen kann. Daran ändern auch moderne Bestrebungen nichts, im Stadtraum oder auf Burghöfen „mittelalterliches“ Leben zu repetieren. Solch Inszenierung setzt schon einmal große fachliche Kompetenz voraus. Wenn diese nicht gegeben ist, verkommt die Architektur zur Kulisse eines Trugbildes. Außerdem sollte nicht vergessen werden, dass Werke der Baukunst trotz ihrer beachtlichen Erscheinung und Wirkung neben Archivalien, Musealien und Bibliotheksgut nur den kleineren Teilbereich all jener Quellen stellen, die uns in der Gegenwart über den geschichtlichen Verlauf Erkenntnis und Anschauung vermitteln.

Allerdings ist diese Relation nur rein theoretischer Natur. Die Praxis wird durch die tatsächliche Überlieferung der Quellen und ihre Auswahl bestimmt. Wenn die Stadt Freyburg im Jahre 2003 das 800-jährige Stadtjubiläum würdig begeht, stützt sie sich auf die erste Nennung des Stadtnamens in einer Urkunde aus dem Jahr 1203. Die Gegenwart hält sich hier an das Geschriebene, die älteste erhaltene *urkundliche* Aussage. Und doch kann mit guten Gründen davon ausgegangen werden, dass zu diesem Zeitpunkt die Stadt „vriburg“ vielleicht schon einige Jahrzehnte existierte. Wie die Geschichte anderer Städte und vor allem deren Erforschung lehrt, ist es zum geringsten Teil die schriftliche Überlieferung, die zu neuen Erkenntnissen führt, sondern sind es vielmehr die das bisherige Wissen entscheidend verändernden Ergebnisse der Stadtarchäologie und der Baudenkmalpflege.

War jedoch bisher von der Stadt selbst und ihrer direkten Zeugenschaft für historische Zustände die Rede, ist nunmehr der Blick darauf zu lenken, dass im Laufe der Geschichte zahlreiche *Abbilder* der Stadt und auch von den Burgen hervorgebracht worden sind, die heute ebenfalls unserer Anschauung zugänglich sind. Gemeint sind Bildwerke zweidimensionalen Zuschnitts auf verschiedenen Bildträgern, wobei in erster Linie Papier und Leinwand zu nennen sind, also weder reliefartige noch körperlich-modellhafte Schöpfungen. Allein diese „Bilder“ sind mit einer weiteren, später zu treffenden Einschränkung, Gegenstand der folgenden Betrachtung.²

Eingangs erweist es sich dabei als nützlich, einige Probleme zu markieren. Denn der Umgang mit solchen Darstellungen von Stadt und Burg ist eben nicht ganz einfach, wie noch zu zeigen sein wird.

Die erste Frage soll dem Wesen des gewählten Gegenstandes gelten. Bis zum Aufkommen der Photographie sind ältere Stadtdarstellungen ausnahmslos *Kunstwerke*, oder etwas abgeschwächt formuliert, mindestens Gebilde von künstlerischer Hand. Dieser Status ruft zunächst bei zahlreichen Menschen Erstaunen hervor, denn die uns heute umgebenden, optimal Bewegung im Raum vortäuschenden modernen Medien sind nicht mehr in jener Ausschließlichkeit der Kunst zuzuordnen, bestenfalls partizipieren sie an dieser.

Solch ungewohntes Monopol der Kunst oder vorsichtiger ausgedrückt das, was wir heute dafür halten, ist letztendlich die Ursache für zahlreiche zum Teil komplizierte Tatbestände und führt deshalb auch zu bestimmten Schwierigkeiten beim methodischen Herangehen an den Gegenstand. Eine Lösung kann nur im Rahmen der zuständigen Fachdisziplin gefunden werden. Es liegt nahe, dass in unserem Fall zunächst eine Annäherung durch kunstwissenschaftlichen Zugriff zu erfolgen hat, der Einsatz der kunstwissenschaftlichen Fachmethodik ist zwingend geboten. Somit sind also auch historische Stadtdarstellungen Gegenstand der *Beschreibung*, der *Datierung*, der *Zuschreibung*, der Bestimmung der *künstlerischen Technik*, der Feststellung der *Provenienz*, von *Zweck* und *Funktion*, ferner der *Stilkritik* sowie möglicherweise von *Ikonographie*, *Ikonologie* und *Kunstsoziologie*. Zu einem guten Teil sind demnach Erkenntnisse über Stadtdarstellungen nur durch kunstwissenschaftliche Forschung zu erlangen. Die Erschließung von Bildern als Träger einer spezifischen Form von Informationen bedarf eben anderer Mittel und Methoden als jene von verbalen Quellen.

Es hat sich gezeigt, dass bei einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit historischen Stadtdarstellungen, wie mit allen anderen Kunstwerken auch, der Ablauf des künstlerischen Schaffensprozesses im allgemeinen wie im einzelnen im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen muss. Nur über das Verständnis jener Mechanismen zwischen Idee und erster Skizze bis hin zum fertigen Werk ist eine Erklärung des „Bildes“ möglich. Wie noch zu zeigen sein wird, ist dabei wiederum mit etlichen Hürden auf dem Weg zu Erkenntnis und Verständnis zu rechnen.

Gemeinhin besteht die Vorstellung, dass ein Künstler wiedergibt, was er sieht. Doch treten nicht selten erhebliche Differenzen zwischen der historischen Realität, wie sie der damalige Künstler vorfand und erblickte und dem auf seiner Netzhaut abgepiegeltem

KATALOG

Texte:

Kordula Ebert (Stadtansichten)

Fritz Lenz (Kirche St. Marien)

Joachim Säckl (Teilansichten, Bauten)

Reinhard Schmitt (Schloss Neuenburg,

Jagdschloss Klein-Friedenthal)

Hinweise für die Benutzung des Kataloges:

Für diese Publikation wurden die Vorlagen nach Ansichten und Blickrichtungen gruppiert. Die Motive sind chronologisch angeordnet. Die Beschreibung der Darstellungen erfolgt nach folgendem Schema:

1. Laufende Nummer
2. Titel
3. Autor
4. Technik
5. Datierung
6. Bezeichnung (alles Verbale des Blattes)
7. Maße (Höhe x Breite in mm: Bild in inneren Randlinien, Plattengröße, Blattgröße)
8. Besitz, Inventarnummer
9. Quelle der Ansicht
10. Literatur, in der das Blatt bereits behandelt wurde
11. Kommentar

Die Angaben, aber auch Auslassungen, entsprechen dem derzeitigen Forschungsstand.

darüber thront eindrucksvoll das Schloss Neuenburg. Zusätzlich wird es noch durch die Staffage betont; neben einem Baum wird dem Betrachter der Blick ins Tal ermöglicht. Die Stadtdarstellung wurde nur durch Zufall entdeckt, da sie unter dem irreführenden Titel „Ansicht von Freiburg mit Schönburg“ inventariert ist.

9. Freiburg von Südwesten

Anonymus

Lithographie

Um 1860

Bezeichnung: unten links „Zu haben bei F. J. Egert Buchbinder Mstr. in Freiburg.“, unten Mitte „Freiburg a/U.“

94 x 195

Museum Schloss Neuenburg, Kopie des Blattes, Inv. Nr.: V 10887 Z

Für diese Gesamtansicht ist als Vorlage das Blatt von Weidenbach (Katalognummer 7) benutzt worden, jedoch wurde die Ansicht aktualisiert und links neben der Kirche erweitert. Das Schloss Neuenburg präsentiert sich ohne Dachtürmchen, die letzten wurden 1850/52 entfernt. Die Brücke ist verändert, sie besitzt nur noch einen Pfeiler im Bereich der Insel zwischen Fluss und Schleuse.



Kat. 8



Freiburg a/U.

Kat. 9

10. Freiburg von Südwesten

W. O. Dietlein

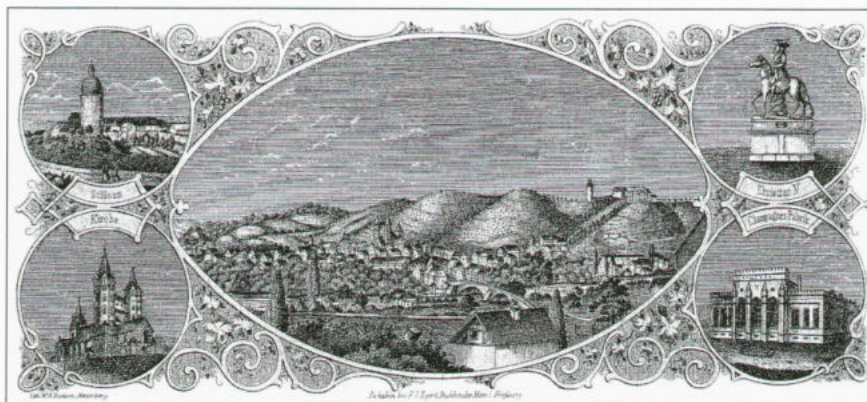
Lithographie

Um 1865

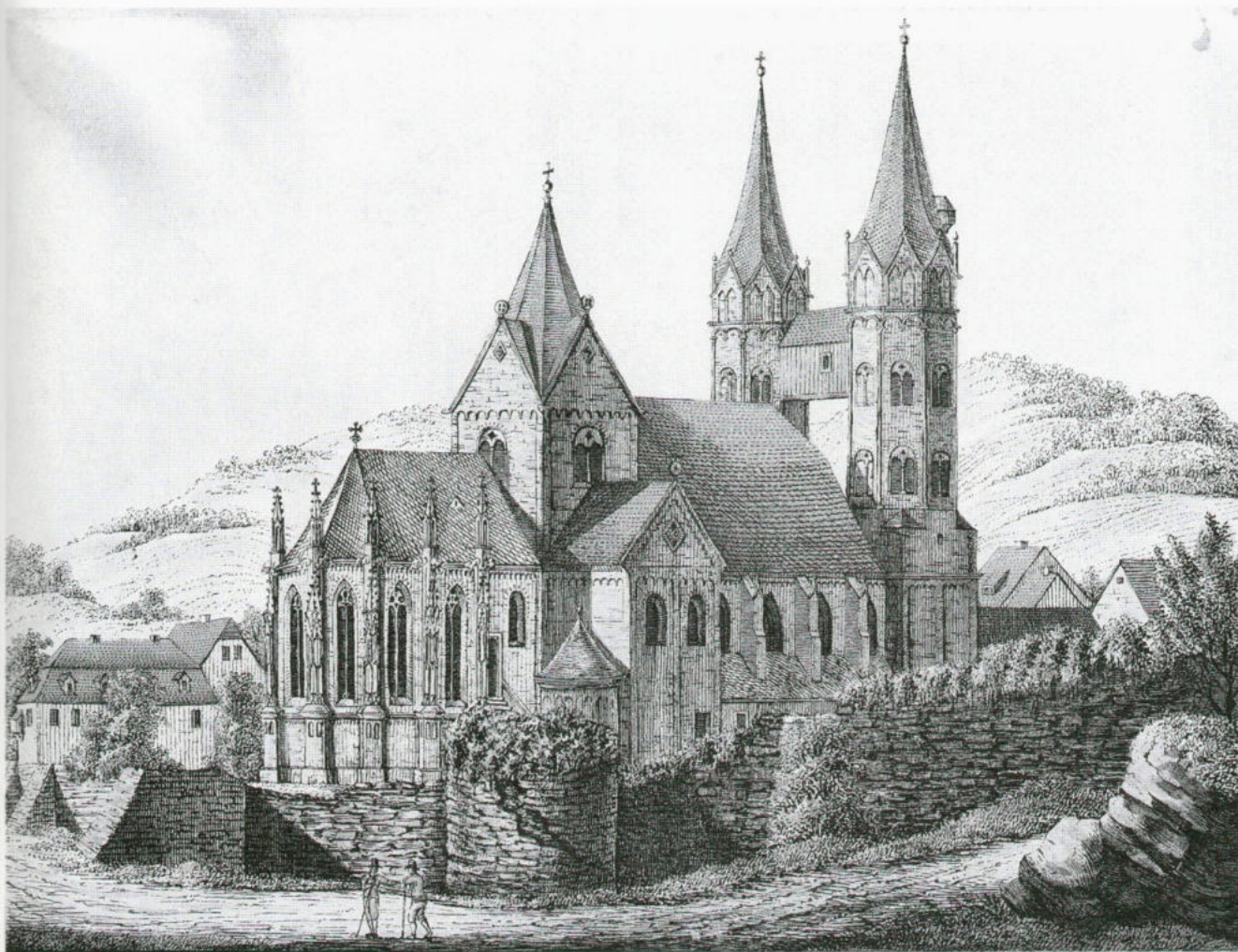
Bezeichnung: unten links „Lith. W. O. Dietlein, Naumburg.“, unten Mitte „Zu haben bei F.J. Egert, Buchbinder Mstr. in Freiburg“, darunter „Freiburg a/U.“

73 x 117 Bild 102 x 220

Museum Schloss Neuenburg, Kopie des Blattes, Inv. Nr.: V 10885 Z



Kat. 10



Kat. 59

Auch hier blickt der Künstler von Nordosten – ein offenbar beliebter Standort – auf die St.-Marien-Kirche. Im Vordergrund erscheint ein Teil der Stadtmauer mit einem Rundturm. Auf dem Weg davor befinden sich zwei männliche Personen mit Wanderstöcken. Links hinter der Stadtmauer steht das Rektorat, daneben erscheint der Giebel des Kantorates, ein weiteres geistliches Gebäude der Stadt. An der Nordseite des Hauptschiffes sind die Betstübchen zu sehen, die schon vor 1840 abgerissen wurden. Als Vorlage könnte das Blatt von J. F. Klusemann (Katalognummer 56) gedient haben. Text auf der Rückseite: „Im Januar 1895 habe ich dies alte Bild der Freiburger Kirche bei Gelegenheit eines Krankenbesuches von den Handarbeiter Seidler'schen Eheleuten, Windmühlenstraße 22 hier, geschenkt be-

kommen. Naumburg a/S. am 10. Jan. 1895 Ernst Mühe Domprediger Am 18. Sept. 1901 habe ich dies Bild weiterverschenkt an meinen lieben Freund Superintendent Andreas Holzhausen in Freyburg a/U. Mühe, P(...)em“.

60. Kirche St. Marien von Nordosten

Cäcilie Brandt nach Carl Ferdinand Sprosse (1819–1874)

Lithographie

1839

Bezeichnung: oben rechts „Nr. 3.“, unten links „gez. v. Sprosse.“, unten Mitte „NORDSEITE DER KIRCHE ZU FREIBURG A.D.U. VORHALLE UND DETAILS.“, unten

rechts „lith. v. Cäcilie Brandt.“
137 x 183 Blatt 348 x 261
Museum Schloss Neuenburg,
Inv. Nr.: V 8834 Z
Aus: LEPSIUS, 1839, Taf. 3.

Das Bild ist Teil einer Abhandlung über die Stadtkirche in Freyburg und die Schlosskapelle der Neuenburg, die erstmals wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht wird. Es zeigt die Kirche von der Nordostseite. Auch hier sind – ähnlich wie bei Kretzschmar und Schöner (Katalognummern 58 und 61) – eine Reihe von Details zu erkennen: auf der Nordseite des gotischen Chores die Treppe zum Fürstenstuhl, die Türmerbrücke und der Aufzug am Nordturm. Zusätzlich sind an der Außenmauer des nördlichen Querhauses sowie am Chor Grabsteine zu